

## Des Kaisers neue Kleider aus Singapur

Trump und die Maus, die brüllte

Von Gerd Eisenbeiß, 14. Juni 2018

Was ist passiert in Singapur?

Kim Jong-un, einer der rücksichtslosesten Diktatoren und Menschenrechtverächter unserer Zeit, war in Singapur freundlich zu einem seiner Hauptgegner. Kim hatte sich durch konsequente atomare Bewaffnung zunächst unangreifbar gemacht, was der Sicherheit seines Familienclans als quasi-monarchisches Herrschaftsgeschlechts dienen sollte, nicht etwa der Sicherheit seines Landes. Mit der Behauptung, die USA wollten sein Land angreifen, begründete er wie schon sein Vater die ökonomische Verelendung seiner Untertanen durch den absoluten Vorrang des Militärs und der Nuklear- und Raketenrüstung sowie durch die resultierenden Sanktionen der übrigen Welt, zuletzt auch seiner Schutzmacht China.

Kim scheint aber nicht dumm oder borniert zu sein, sondern seine Situation zugleich mit Nüchternheit analysiert zu haben. Er scheint abgewogen zu haben, was seinen sehr persönlichen Sicherheitsinteressen mehr nützt: die Fortsetzung extremer Konfrontation<sup>1</sup> bei immer strengerer wirtschaftlicher Sanktionierung oder eine Strategie der verbalen Abrüstung.

Dabei waren wohl vier Aspekte wesentlich:

1. Chinas Druck, die nukleare Eskalation zu beenden
2. Ein weniger konfrontativer, friedenssüchtiger Präsident in Süd-Korea
3. Die narzisstische Persönlichkeit des amerikanischen Präsidenten, die einer Charmeoffensive mit schönen Bildern und vagen Zugeständnissen gute Erfolgchancen bot.

---

<sup>1</sup> Manches erinnert hier an einen alten Film „Die Maus, die brüllte“ („The Mouse that roared“, 1959), in dem ein Staat wie Liechtenstein in den Besitz einer Atombombe kommt mit allerhand skurrilen Konsequenzen (mehr in Wikipedia nachzulesen).

4. Eine leicht zu beeindruckende Weltpresse, die aus einem Massenmörder gerne einen Rockstar macht, wenn er lächelt und ein wenig "menschlich" daher kommt.

Vielleicht haben amerikanische Beratungsfirmen gegen gutes Geld bei diesen Strategieüberlegungen mitgewirkt.

Unter diesen Bedingungen schien dem bis dahin so erfolgreichen Jung-Diktator der Versuch lohnend, den US-Präsidenten zu einem Abendessen und einem friedlichem Gartenspaziergang mit viel Körperkontakt zu treffen. Entscheidend für Kims Gang nach Singapur war wohl, dass er nichts zu verlieren hatte. Sollte ihm doch Trump doch ruhig ein paar Haarschuppen von der Schulter schlagen; solche Demütigungen mussten schon ganz andere Präsidenten hinnehmen.

Und so ist es dann gekommen: der Trumpel aus Washington steigerte sich innerhalb kürzester Zeit in eine solche Begeisterung über sich selbst, die Weltpresse hatte das Wörtchen "historisch" sofort auf den schäumenden Lippen, Kim war ja so nett und Trump so stolz, nun auch diesen Freund gewonnen zu haben, dass Kims sehnlichste Wünsche erfüllbar schienen: Garantien für sein unmenschliche Regime durch die frühere "Vormacht des Westens", Entfernung der amerikanischen Schutzmacht aus Süd-Korea. Wichtig war, diesen Narzissten so einzuwickeln, dass dieser all seine Ziele vergaß, Kim auf eine „vollständige, überprüfbare und unumkehrbare Denuklearisierung“ (Trumps Zielvorgabe, von Mike Pompeo vorab verkündet) festzunageln. Bezahlen musste er nur mit Abrüstungsversprechen, wie sie schon früher gegeben worden waren - sei es von seinen Vorgängern wie auch von allen anerkannten Nuklearmächten, u.a. den USA.

Während von Kim offenbar keinerlei entschuldigender Kommentar für seine Politik der extremen Konfrontation verlangt worden war, demütigte Trump völlig freiwillig seine eigene Politik gemeinsamer Manöver im Süden als „provokant“,

„unangemessen“ und Geldverschwendung, bestätigte also die bis dato Kim vorbehaltene Bewertung diese Manöver.

Vielleicht gibt diese selbstlose Selbsterniedrigung Trumps entscheidende Punkte bei der Vergabe des Friedensnobelpreises. Sein Tweed, man möge nun ruhig schlafen, dürfte vor allem Kim Jong-un gegolten haben, der im Übrigen nach allen Berichten keinerlei Schuppen auf seinem Diktatoredress gehabt haben soll.

Trump aber soll auch gut geschlafen haben; denn er hatte ja nicht nur Nord-Korea besiegt, sondern „in harter Arbeit“ gleichzeitig die FIFA-Mitglieder erpresst, die übernächste Weltmeisterschaft nach Nordamerika zu vergeben, wo sie dann teilweise auch südlich der „Trump-Wall“ zu Mexico stattfinden werden sowie in Kanada, das neuerdings die Sicherheit der USA mit Stahllieferungen gefährdet.